



bwp@ Spezial HT2023 | Januar 2024

Hochschultage Berufliche Bildung 2023

20.-22. März 2023 an der Universität Bamberg

Hrsg. v. **Karl-Heinz Gerholz, Silvia Annen, Rita Braches-Chyrek,
Julia Hufnagl & Anne Wagner**

REGINA DIONISIUS & MORITZ NIEMANN

(BIBB)

Wer hat Interesse an einer Ausbildung im Pflegeberuf? Ergebnisse einer Schüler/-innenbefragung in NRW

Online unter:

https://www.bwpat.de/ht2023/dionisius_niemann_ht2023.pdf

www.bwpat.de | ISSN 1618-8543 | bwp@ 2001–2024

bwp@

www.bwpat.de



Herausgeber von **bwp@** : Karin Büchter, Franz Gramlinger, H.-Hugo Kremer, Nicole Naeve-Stoß, Karl Wilbers & Lars Windelband

Berufs- und Wirtschaftspädagogik - online

Wer hat Interesse an einer Ausbildung im Pflegeberuf? Ergebnisse einer Schüler/-innenbefragung in NRW

Abstract

Um den bestehenden und zu erwarteten Bedarf an Pflegefachkräften in Deutschland zu decken, reichen die aktuellen Auszubildendenzahlen nicht aus. Basierend auf einer Befragung von Schülerinnen und Schülern in NRW aus dem Jahr 2021 wurden Aussagen junger Menschen untersucht, die ein konkretes Interesse an einer Pflegeausbildung geäußert haben. Diese wurden mit Aussagen junger Menschen verglichen, die bezüglich einer Pflegeausbildung eher indifferent sind. Diese Gruppen können als potenzielles Fachkräftereservoir angesehen werden. Die Analysen auf Basis von binären logistischen Regressionen zeigen, welche Faktoren einen signifikanten Einfluss darauf haben, ob sich Jugendliche für eine Pflegeausbildung interessieren. Dadurch liefert die Untersuchung wichtige Anhaltspunkte für bildungspolitisches Handeln.

Who is interested in training in the nursing profession? Results of a student survey in NRW

To meet the existing and anticipated demand for nursing professionals in Germany, current numbers of trainees are insufficient. Based on a survey of students in NRW in 2021, statements of young people who expressed a concrete interest in nursing education were examined. These were compared to statements of young people who are rather indifferent to nursing education. This groups can be considered a potential pool of skilled workers. The analyses based on binary logistic regressions show which factors have a significant impact on whether young people are interested in nursing education. Thus, the study provides important clues for educational policy action.

Schlüsselwörter: Berufswahl, Pflegeberufe

1 Einleitung

Die Pflegeberufe gehören zu den am stärksten besetzten Ausbildungsberufen in Deutschland (vgl. Dionisius/Illiger 2023, 86). Während die Zahl der Schüler/-innen im ersten Ausbildungsjahr bzw. mit neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen zwischen den Jahren 2014 bis 2021 kontinuierlich gestiegen ist, zeigen sich im Jahr 2022 erstmals wieder Rückgänge (vgl. Statistisches Bundesamt 2023; Statistisches Bundesamt 2022). Die aktuellen Auszubildendenzahlen reichen derzeit nicht aus, um den bestehenden und zu erwarteten Bedarf an Pflegefachkräften zu decken (vgl. Rothgang/Müller 2021, 6). Des Weiteren stehen die Pflegeberufe durch die Corona-Pandemie verstärkt im Fokus der kritischen Öffentlichkeit. Es sind daher Maßnahmen erforderlich, die Attraktivität der Ausbildung in der Pflege noch weiter zu erhöhen und die

Arbeitsbedingungen zu verbessern (vgl. Maier et al. 2018, 20; Offermanns/Blum 2019, 1; Rothgang/Müller 2021, 8). Eine wichtige Maßnahme seitens der Politik ist die "Ausbildungs-offensive Pflege" (2019-2023), die die Einführung der generalistischen Pflegeausbildung zum Pflegefachmann/-frau unterstützt. Diese hat seit 2020 die separaten Ausbildungen in den Berufsbildern Altenpfleger/-in sowie Gesundheits- und (Kinder-)Krankenpfleger/-in abgelöst. Im Rahmen dieser Offensive werden verschiedene Kampagnen durchgeführt, deren es Ziel ist, die Attraktivität der Pflegeberufe zu verbessern, um mehr Menschen für eine Ausbildung zu gewinnen (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2022).

Um zielgenaue Maßnahmen zu planen, sind genauere Kenntnisse über das Berufswahlverhalten von Jugendlichen von großer Bedeutung. In dieser Arbeit wird untersucht, wie sich Jugendliche, die sich grundsätzlich für eine Pflegeausbildung interessieren, von Jugendlichen unterscheiden, die sich bisher nicht eindeutig gegenüber der Pflege als Berufsoption positioniert haben. Diese Arbeit erweitert die Ergebnisse von bisherigen Studien, da sie gezielt auf die Aussagen junger Menschen fokussiert ist, die zum einen konkretes Interesse an einer Pflegeausbildung geäußert haben. Wir nennen sie im Folgenden vereinfacht „Interessierte“. Diese werden zum anderen mit den Aussagen junger Menschen verglichen, die eine Pflegeausbildung bei ihrer Berufswahl weder eindeutig bejahen noch ablehnen. Sie werden im Folgenden vereinfachend als „Indifferente“ bezeichnet. Das Wissen darüber, was „Interessierte“ von „Indifferenten“ unterscheidet, ist bildungspolitisch wichtig, da diese Gruppen, insbesondere die Indifferenten, als potenzielles, zusätzlich zu gewinnendes Fachkräftereservoir angesehen werden können.

Im Konkreten wird untersucht, ob und wie stark ausgewählte Einflussfaktoren dazu beitragen, dass Jugendliche Interesse an einer Ausbildung in einem Pflegeberuf haben oder ihr gegenüber indifferent sind. Die Ergebnisse geben Hinweise darauf, welche Faktoren bei der Planung bildungspolitischer Maßnahmen relevant sind, um diese zielgenauer zu konzipieren und zu adressieren.

Grundlage für die Analyse ist eine Befragung von 2.883 Schüler/-innen, die die neunte oder eine höhere Jahrgangsstufe einer allgemeinbildenden Schule in Nordrhein-Westfalen (NRW) besuchten. Die Befragung wurde im zweiten Jahr der Pandemie von Spätsommer bis Herbst 2021 als eine vor Ort Onlinebefragung durchgeführt.

Bei unseren Analysen stützen wir uns auf ausgewählte quantitativ messbare Einflussfaktoren. Neben Einflüssen des Geschlechts, der schulischen Vorbildung und der fachlichen Neigung von Jugendlichen untersuchen wir auch Effekte von Sicherheit bzw. Unsicherheit bezüglich der Berufswahl, soziale Anerkennung sowie des Images von Berufen. Diese werden sowohl deskriptiv als auch bi- und multivariat anhand von T-Test und binärer logistischer Regression analysiert.

Im Folgenden geben wir zunächst einen Überblick über die ausgewählten Einflussfaktoren und deren theoretische und empirische Fundierung. In Kapitel 3 stellen wir den Datensatz, die Operationalisierung unserer Variablen, die Untersuchungshypothesen sowie die logistischen

Regressionen vor. Die Ergebnisse werden in Kapitel 4 dargestellt und anschließend in Kapitel 5 diskutiert.

2 Theoretische und empirische Anknüpfungspunkte

Das Thema „Berufswahl“ oder „Berufsfindung“ ist in der bestehenden Literatur kein klar definiertes Gebiet (vgl. Matthes 2019, 35). In der umfangreichen und schwer zu überschauenden Forschungsliteratur zur Berufswahl werden eine Vielzahl von Einflussfaktoren und Erklärungsansätzen identifiziert und systematisiert (vgl. Bußhoff 1984, 9; Dimbath 2003, 123). Unsere Analysen in Kapitel 4 stützen wir auf ausgewählte quantitativ messbare Einflussfaktoren, welche sich bisher theoretisch und empirisch als bedeutsam herausgestellt haben und welche im Rahmen einer Schülerbefragung operationalisiert werden konnten.

Die amtliche Statistik und zahlreiche Studien belegen auch für die Pflegeberufe Unterschiede im Berufswahlverhalten nach Geschlecht (vgl. Matthes 2016; Matthes 2019; Sinus Institut 2020; Statistisches Bundesamt 2022; Dionisius/Illiger 2023; Ott et al. 2022). Gemäß Gottfredson (1981) erfolgt die Eingrenzung beruflicher Aspirationen in vier Stufen¹. Bei der Eingrenzung der Aspirationen spielen ab der zweiten Stufe auch sichtbare bzw. zugeschriebene Attribute wie das Geschlecht oder die soziale Stellung eine Rolle. Gottfredson zufolge entwickeln Kinder zwischen sechs und acht Jahren in dieser Stufe („Orientation to sex roles“) ein geschlechtsspezifisches Selbstkonzept. Darüber hinaus verinnerlichen sie zunehmend typische Geschlechtsrollen und zeigen eine geschlechtsspezifische Wahrnehmung von Berufen. So unterscheiden sie zwischen typischen „Frauenberufen“ und typischen „Männerberufen“. Nach ihren Berufswünschen gefragt äußern sie deshalb mit zunehmendem Alter immer öfter geschlechtstypische Berufswünsche. Das berufliche Aspirationsfeld wird dadurch schon früh durch eine „tolerable Geschlechtstypgrenze“ (tolerable sex-type boundary) eingeschränkt. Berufe, die außerhalb dieser Geschlechtstypgrenze liegen, gelangen nicht ins berufliche Aspirationsfeld.

Darüber hinaus spielen die fachliche Neigung, die individuellen Fähigkeiten sowie Realisierbarkeitserwartungen eine Rolle bei den beruflichen Aspirationen junger Menschen. Nach Gottfredson (1981) wird das berufliche Interesse ab der vierten Stufe (ab 14 Jahren) relevant. Studien, wie die von Armstrong/Crombie (2000), Helwig (2001), Schmude (2010) und Dombrowski (2015) zeigen, dass die beruflichen Aspirationen im Laufe der Zeit realistischer werden. Bei der Bewertung der Realisierungserwartungen spielt nach wie vor der Schulabschluss eine große Rolle, da dieser in vielen Fällen auch eine Zugangsbeschränkung für einen Beruf darstellt. Insbesondere Schulabgänger/-innen mit Hauptschulabschluss müssen ihre Berufswünsche deshalb häufig anpassen (vgl. Dombrowski 2015, 55; Solga 2004, 50). Für die Pflegeberufe zeigt sich, dass das Interesse, eine Pflegeausbildung aufzunehmen höher ist, je niedriger der Schulabschluss ist (Niemann et al. 2022, 11; Sinus Institut 2020, 16).

¹ Stufe 1: Alter 3-5 Jahre Wahrnehmung von Berufen als Erwachsenenrollen; Stufe 2: Alter 6-8 Jahre Wahrnehmung von Geschlechtstypen; Stufe 3: Alter 9-13 Jahre Wahrnehmung von Prestige; Stufe 4 Alter 14+ Jahre Wahrnehmung beruflicher Interessen

Grundsätzlich wählen junge Menschen Berufe und Studienrichtungen aus, die mit ihren Interessen und fachlichen Neigungen übereinstimmen (vgl. Holland 1997; Spokane/Cruza-Guet 2005; Bergmann/Eder 2005; Super 1957). Die Kongruenz zwischen Interessen und Berufswünschen steigt mit zunehmendem Alter an, weil Jugendliche besser in der Lage sind, ihre Berufswünsche den persönlichen Interessen anzupassen (vgl. Hirschi, et al. 2011; Tracey et al. 2005; Hirschi/Vondracek 2009). Passen die Vorstellungen über die Tätigkeiten und Rahmenbedingungen eines Berufes – das sogenannte „Berufskonzept“ – zu den individuellen Interessen, Neigungen und Zielen – dem sogenannten „beruflichen Selbstkonzept“ – wird ein Beruf als attraktiv wahrgenommen (vgl. Matthes 2019).

Nach der Kultusministerkonferenz (KMK) (2017, 2) ist die berufliche Orientierung ein langfristig angelegter Prozess, der Schüler/-innen befähigt, sich unter Einbezug ihrer individuellen Präferenzen und Fähigkeiten für eine Ausbildung oder ein Studium zu entscheiden. Im Prozess der beruflichen Orientierung spielt unter anderem die Dimension der sogenannten „Sicherheit“ bzw. „Unsicherheit“ eine wichtige Rolle. Nach Driesel-Lange et al. (2023, 89) ist die Sicherheit bzw. Klarheit der jungen Menschen über ihre nachschulische, berufliche Entscheidung die Basis für eine erfolgreiche Gestaltung des Übergangs. Umgekehrt verhindert Unsicherheit bzw. die Angst Fehler zu machen die Bewältigung des Berufswahlprozesses.

Der Beruf bzw. die richtige Berufswahl spielt auch für die soziale Anerkennung und Identität eines Individuums eine entscheidende Rolle. Treiman (1977) schrieb bereits in den 1970er-Jahren, dass Menschen „über ihre Arbeit erkannt“ werden (vgl. Frey/Haußer 1987; Beck et al. 1980; Stanko 1997). Auch Gottfredson (1981) weist auf die Bedeutung des Berufsprestiges hin, welches Kinder ab der Stufe 3 im Alter von 9 bis 13 Jahren verstärkt wahrnehmen.

Berufe werden mit Einstellungen, Erfahrungen und Lebensstilen assoziiert (vgl. Granato et al. 2018, 442). Jugendliche, die vor der Berufswahl stehen, wissen in der Regel um die prägende Bedeutung des Berufs für ihre künftige soziale Identität und wie alle Menschen, so möchten auch sie von ihrem sozialen Umfeld positiv wahrgenommen werden (vgl. Gottfredson 1981; Mummendey/Bolten 1985).

Daher spielt auch das Image eines Berufes eine zentrale Rolle bei der Berufswahl (vgl. Eberhard et al. 2009). Das Image bildet sich aus den Vor- und Einstellungen gegenüber Berufsrollen und deren Inhaber/-innen (vgl. Ulrich/ Krewerth 2004; Eisenegger/Imhof 2008). Dabei haben sowohl eigene Erfahrungen aber auch die Wertungen anderer Personen (z. B. der Eltern, Peer-Group etc.) über Berufsinhaber/-innen einen Einfluss (vgl. Tomasik/Heckhausen 2006). Aus Studien zur Wahrnehmung von Pflegeberufen geht hervor, dass Pflegeberufe und ihre Inhaber/-innen aufgrund ihrer gesellschaftlichen Relevanz durchaus wertgeschätzt werden (vgl. Klatt et al. 2011; Ebner/Rohrbach-Schmidt 2019). Dennoch wird ihnen ein eher negatives Image attestiert (vgl. Görres et al. 2015). Weitere Studien zeigen, dass der Ausschluss von Pflegeberufen stärker durch vorliegende Aversionsfaktoren beeinflusst wird (vgl. Matthes 2019; Schnitzler/Eberhard 2019, 237ff.). Ebbinghaus (2022, 7ff.) weist für das Image von Pflegeberufen bei Jugendlichen drei Dimensionen nach: „Ressourcen, Agilität und Sozialität“. Es zeigt sich, dass insbesondere die Ressourcendimension (Vermögen, Bildung, Intellekt und

Ansehen) großen Einfluss darauf hat, wie Jugendliche bei Eltern und Freunden wahrgenommen werden. Glauben Schüler/-innen, dass Pflegekräfte in Bezug auf die Ressourcen ein positives Image haben, rechnen sie eher damit, mit der Wahl einer Pflegeausbildung gut anzukommen und umgekehrt.

3 Daten und methodisches Vorgehen

3.1 Datenbasis

Die Datenauswertungen beruhen auf einer Befragung von 2.883 Schüler/-innen ab der neunten Klassenstufe, die im Herbst 2021 an 66 allgemeinbildenden Schulen in Nordrhein-Westfalen durchgeführt wurde. Trotz der damaligen Einschränkungen im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie konnte die Befragung vollständig als standardisierte, vor Ort Onlinebefragung durchgeführt werden.

Es ist wichtig anzumerken, dass es sich bei der Stichprobe nicht um eine Zufallsstichprobe handelt, da angesichts der Erhebungsbedingungen während der Corona-Pandemie nicht klar war, welche Schulen sich überhaupt befragen ließen. Während der Feldphase wurde also vor allem ein pragmatischer Erhebungsansatz gewählt, der die Schulen mit in die Stichprobe nahm, die sich bereitwillig beteiligen wollten und externen Besuch in Form von Befragungspersonal zuließen. Dennoch wurde bei der Auswahl der Schulen sowohl auf eine gleichmäßige Verteilung in der Stichprobe über die Regierungsbezirke als auch auf eine gleichmäßige Verteilung zwischen größeren und kleineren Städten geachtet. So sollte verhindert werden, dass bestimmte Antwortmuster, die möglicherweise eher in Groß- bzw. Kleinstädten vorherrschend sind, über- oder unterrepräsentiert werden. Zudem wurden nur eine Schule pro Schulform und Ort sowie maximal zwei Klassen pro Schule in die Stichprobe mit aufgenommen. Diese Limitierung sollte verhindern, dass lokale Clustereffekte in Städten mit vielen Schulen auftreten. Dadurch können insgesamt aussagekräftige Trends abgeleitet werden.

3.2 Verwendete Variablen, Operationalisierung und Hypothesen

3.2.1 Abhängige Variable

Im Zentrum der Analyse steht der Einfluss auf das Interesse der Jugendlichen, eine Ausbildung in einem Pflegeberuf aufzunehmen. Das Interesse wird über die Variable "Ich kann mir vorstellen, eine Ausbildung in einem Pflegeberuf zu machen"² abgebildet. Die Befragten sollten diese Aussage anhand einer sechsstufigen Skala bewerten, die von "trifft voll und ganz zu" bis "trifft ganz und gar nicht zu" reichte. Darüber hinaus gab es die Möglichkeit, die Frage mit "kann ich nicht sagen" zu beantworten. Zur Vereinfachung der Analysen wurden die Jugendlichen basierend auf ihren Antworten in drei Gruppen eingeteilt. In der ersten Gruppe wurden die Jugendlichen zusammengefasst, die sich eine Ausbildung in einem Pflegeberuf vorstellen

² Als Anker wurden in der Befragung exemplarisch die Berufe in der Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflege benannt, die im neuen Pflegeberuf Pflegefachmann/-frau zusammengefasst sind.

können (n = 486). Diese Gruppe wird im Folgenden als "Interessierte" bezeichnet. In der zweiten Gruppe wurden die Jugendlichen erfasst, die sich in Bezug auf eine Ausbildung in einem Pflegeberuf nicht eindeutig positioniert haben. Diese Jugendlichen können sich nicht klar vorstellen, eine Ausbildung im Pflegeberuf zu absolvieren, lehnen diese Vorstellung aber auch nicht vollständig ab. Sie werden im Folgenden als "Indifferente" bezeichnet (n = 722). Die dritte Gruppe von Jugendlichen kann sich nicht vorstellen, eine Ausbildung in einem Pflegeberuf aufzunehmen (n = 1.675). Es wird angenommen, dass diese Jugendlichen kaum für eine Ausbildung in der Pflege gewonnen werden können. Um dennoch einschätzen zu können, wieviel Jugendliche sich überhaupt für eine Ausbildung der Pflege interessieren, sind sie eine wichtige Referenzgröße.

3.2.2 Erklärende Variablen

Als erklärende Variablen wurden in die Analysen die im Theorieteil vorgestellten Einflussfaktoren einbezogen: Das Geschlecht, der angestrebte Schulabschluss, die fachliche Neigung „Menschen helfen, gesund zu werden“, die "Sicherheit" bzw. „Unsicherheit“ bei der Berufswahl und der Einfluss der Eltern (stellvertretend für das soziale Umfeld). Zusätzlich wurden die von Ebbinghaus (2022) entwickelten Imagedimensionen berücksichtigt. Während das Geschlecht, der angestrebte Schulabschluss, die fachliche Neigung und der Einfluss der Eltern als Einzelfragen in die Analysen einfließen, basieren die anderen Einflussfaktoren („Sicherheit“ bzw. „Unsicherheit“ und Image) auf Faktorenanalysen.

Hinsichtlich des Geschlechts erwarten wir, dass junge Frauen eher geneigt sind, eine Ausbildung in einem Pflegeberuf anzustreben (Hypothese 1 = H1). In Bezug auf die schulische Vorbildung nehmen wir an, dass das Interesse an einer Pflegeausbildung mit höheren Schulabschlüssen abnimmt (H2).

Die fachliche Neigung bzw. ein grundsätzliches Interesse an helfenden Tätigkeiten wurde anhand des Items „Ich möchte Menschen helfen, gesund zu werden“ erfasst. Es wird angenommen, dass Befragte mit hohen Zustimmungswerten eher daran interessiert sind, eine Ausbildung in der Pflege zu beginnen, als Befragte, die diese Tätigkeiten in ihrem zukünftigen Beruf keinesfalls ausüben wollen (H3).

Die „Sicherheit“ bzw. „Unsicherheit“ wurde mit Hilfe einer Faktorenanalyse ermittelt. Hierbei geht es insbesondere darum, ob bereits eigene Ideen über potenziell in Frage kommende Berufe existieren oder nicht. Folgende Items sind in den Faktor Unsicherheit bei der Berufsorientierung eingeflossen: „Ich bin mir unsicher, wie ich mich für einen passenden Beruf entscheiden soll.“, „Ich weiß noch überhaupt nicht, was ich machen möchte.“, „Muss noch herausfinden, welche Ziele und Wünsche ich für mein Berufsleben habe.“, „Ich fühle mich von der Auswahl an Möglichkeiten überfordert“, „Das Thema Berufswahl finde ich eher schwierig/unangenehm“ und „Ich bin mir nicht sicher, welche Dinge für zukünftigen Beruf am wichtigsten sind“. Wir erwarten, dass Jugendliche, die sich im Berufsorientierungsprozess unsicher fühlen, entsprechend eher in der Gruppe der „Indifferenten“ Jugendlichen zu finden sind (H4).

Für den "Einfluss des sozialen Umfeldes" wurden stellvertretend die Variablen "Der Pflegeberuf gefällt meinen Eltern" in die Regressionsanalyse aufgenommen. Es wird erwartet, dass das Interesse, eine Ausbildung in einem Pflegeberuf aufzunehmen, höher ist, wenn es Jugendlichen wichtig ist, dass der Pflegeberuf auch ihren Eltern gefällt (H5).

Zuletzt wurden Imagedimensionen mit Hilfe einer Faktorenanalyse nachgebildet, die bereits von Ebbinghaus (2022) für ihre Studie zur Imagebildung von Pflegeberufen basierend auf demselben Datensatz identifiziert und entwickelt wurden. Die Dimension "Agilität" umfasst Merkmale wie Vertrauenswürdigkeit, Fleiß, Fitness und Kreativität. Die Dimension "Ressourcen" besteht aus den Aspekten Vermögen, Bildung, Intellekt und Ansehen. Die Dimension "Sozialität" umfasst Kontaktfreude, Geschicklichkeit, (Un-)Eigennutz und Ehrgeiz. Wir erwarten, dass hohe Ausprägungen in allen drei Dimensionen mit einer höheren Neigung einhergehen, einen Pflegeberuf ergreifen zu wollen (H 6, 7, 8), da hohe Werte tendenziell mit positiven Assoziationen verbunden sind.

3.3 Analysemethoden

Für die Analyse werden in einem ersten Schritt (Kapitel 4.1) deskriptive Ergebnisse vorgestellt. Zunächst wird ein Überblick über die Verteilung zentraler Untersuchungsgruppen gegeben. Hierbei handelt es sich um Jugendliche, die sich für eine Ausbildung in der Pflege interessieren und Jugendliche, die gegenüber einer Ausbildung in der Pflege indifferent sind. Anschließend werden diese beiden Gruppen miteinander verglichen. Hierbei werden die Mittelwerte der in die Analysen einfließenden Items bzw. Dimensionen gegenübergestellt und anhand von T-Tests auf signifikante Unterschiede überprüft.

In einem zweiten Schritt (Kapitel 4.2) wurden verschiedene binäre logistische Regressionen durchgeführt (Tabelle 4). Zunächst werden die Ergebnisse des Basismodells (M1) präsentiert. Die abhängige Variable repräsentiert das „Interesse an einer Pflegeausbildung“ anhand von zwei Ausprägungen: „Interessiert an einer Pflegeausbildung“ und „indifferent gegenüber einer Pflegeausbildung“. Hier werden das Geschlecht und der angestrebte Schulabschluss als Einflussfaktoren (Prädiktoren) einbezogen. Das Geschlecht und der angestrebte Schulabschluss wird in den weiteren Modellen standardmäßig kontrolliert, da zum einen bereits aus der Literatur (Kapitel 2) bekannt ist, dass diese einen erheblichen Einfluss den Berufswahlprozess haben. Zum anderen kann für diese Einflussfaktoren unterstellt werden, dass diese aus bildungspolitischer Sicht Rahmenbedingungen darstellen, die die Politik nur schwer beeinflussen kann.

Die weiteren Modelle (M2 bis M5) erweitern das Basismodell M1 um jeweils einen Prädiktor bzw. eine Prädiktorengruppe (M5). Dies soll sicherstellen, dass die Gesamtvarianzaufklärung nicht durch unbedeutende Prädiktoren überschätzt wird und dass bei korrelierten Prädiktoren der signifikante Vorhersagebeitrag einzelner nicht unentdeckt bleibt. Im Modell M6 werden schließlich alle Einflussfaktoren gemeinsam betrachtet. In den Regressionen konnten insgesamt 1.085 Fälle berücksichtigt werden.

Für die Modelle werden die durchschnittlichen marginalen Effekte (AMEs) berechnet und ausgewiesen. Diese beschreiben, wie sich die durchschnittliche Wahrscheinlichkeit ändert einer bestimmten Gruppe anzugehören, wenn sich eine unabhängige Variable (Prädiktor) verändert (Wolf/Best 2010). In Bezug auf unsere Modelle wird die Veränderung der Wahrscheinlichkeit in Prozentpunkten angegeben, sich für einen Pflegeberuf zu interessieren, wenn sich ein Prädiktor verändert.

4 Ergebnisse

4.1 Deskriptive und bivariate Ergebnisse

Die Tabelle 1 zeigt, dass rund 17% der Befragten angaben, ein grundsätzliches Interesse an einer Ausbildung in der Pflege zu haben. Über ein Viertel der Befragten zeigt sich gegenüber einer Pflegeausbildung indifferent. Etwas mehr als die Hälfte der Schüler/-innen können sich nicht vorstellen, eine Ausbildung in der Pflege zu absolvieren.³ Rund 7% der Schüler/-innen gab keine Einschätzung zu der Frage ab. Diese Gruppe bleibt in der prozentualen Auswertung unberücksichtigt.

Wie erwartet zeigen junge Frauen häufiger Interesse an einer Ausbildung in der Pflege als junge Männer. Etwa ein Viertel der jungen Frauen interessiert sich für eine Ausbildung in der Pflege, während es bei den jungen Männern weniger als 10% sind. Gleichzeitig lehnen mehr junge Männer (65,9%) eine Ausbildung in der Pflege ab, während es bei den jungen Frauen weniger als die Hälfte ist. Auch unter denjenigen, die sich für eine Pflegeausbildung interessieren, finden sich deutlich mehr junge Frauen als Männer vertreten.

Ebenfalls wenig überraschend ist die Verteilung des Interesses an einer Ausbildung in der Pflege entsprechend der angestrebten Schulabschlüsse. Mit steigendem Schulabschluss sinkt das Interesse an einer Pflegeausbildung: Während 30% der Jugendlichen, die einen Hauptschulabschluss anstreben, Interesse an einer Pflegeausbildung bekunden, sind es unter den Jugendlichen, die einen mittleren Abschluss anstreben, nur 23,2% und unter denjenigen, die das Fachabitur erwerben möchten, lediglich 11,5%. Es ist jedoch insgesamt zu beachten, dass Jugendliche, die das (Fach-)Abitur anstreben, in der vorliegenden Stichprobe leicht überrepräsentiert sind.

³ In der Veröffentlichung von Niemann et al. 2022 wurden 18% am Pflegeberuf interessierte Schüler/-innen ausgewiesen. Die Analysen basieren auf einer anderen Fallzahl. Hier wurden bei der Kreuzung der Variablen „Interesse“ und „Coronaeinfluss“ Datensätze mit den fehlenden Werten ausgeschlossen.

Tabelle 1: Verteilung der Jugendlichen nach Geschlecht und angestrebtem Schulabschluss (Quelle: Schüler/-innenbefragung NRW 2021)

	Interessiert %	Indifferent %	Nicht interes- siert %	Anzahl
Insgesamt	17,4	26,0	56,5	2.883
Junge Frauen	24,9	27,4	47,7	1.549
Junge Männer	9,5	24,6	65,9	1.420
Hauptschulabschluss	30,0	29,6	40,4	277
Mittlerer Abschluss	23,2	25,3	51,5	784
(Fach) Abitur	11,5	25,5	63,0	1.539

Tabelle 2 präsentiert die Mittelwerte aller Items bzw. Berufsorientierungs- und Imagedimensionen, die in die in Kap. 4.2 dargestellten multivariate binär-logistische Modelle als Einflussfaktoren (Prädiktoren) einbezogen werden. Die Ergebnisse der T-Tests zeigen für alle Einflussfaktoren signifikante Unterschiede zwischen den Jugendlichen, die Interesse an einer Pflegeausbildung haben und solchen, die gegenüber einer Pflegeausbildung indifferent sind. Die Standardabweichungen der Items sind zwischen den Gruppen „Interessiert“ bzw. „Indifferent“ nicht nennenswert, jedoch unterscheiden sie sich zwischen den Items.

Tabelle 2: Durchschnittliche Zustimmungswerte der Jugendlichen, T-Testes (Quelle: Schüler/-innenbefragung NRW 2021)

	Interessiert	Indifferent	Standard- abweichung (für insge- samt)	Ergebnisse T-Tests	n
Fachliche Neigung: Ich möchte Menschen helfen, gesund zu werden (<i>Skala: 1-6</i>)	5,2	4,1	1,41	***	1.186
Der Pflegeberuf gefällt meinen Eltern (<i>Skala: 1-6</i>)	4,8	4,3	1,39	***	964
Faktor Unsicherheit bei der Berufsorientierung (<i>Skala: 1-6</i>)	3,2	3,6	1,18	***	1.000
Imagefaktor: Agilität (<i>Skala: 1-5</i>)	4,1	3,9	0,56	***	1.254
Imagefaktor: Ressourcen (<i>Skala: 1-5</i>)	3,6	3,4	0,59	***	1.254
Imagefaktor: Sozialität (<i>Skala: 1-5</i>)	3,2	3,3	0,53	***	1.254

Besonders große Unterschiede zeigen sich bei der fachlichen Neigung: Die Interessierten stimmen durchschnittlich um mehr als einen Bewertungspunkt der Aussage zu, dass „sie Menschen helfen möchten, gesund zu werden“. Auch stimmen sie um einen halben Punkt deutlicher der Aussage zu, dass der Pflegeberuf ihren Eltern gefällt. Gleichzeitig stimmen sie durchschnittlich weniger deutlich Aussagen zu, die sich hinter dem Faktor „Unsicher bei der Berufsorientierung“ verbergen. Da die Items negativ formuliert waren, zeigt der niedrigere Mittelwert der

interessierten Jugendlichen an, dass sie sich im Durchschnitt sicherer in ihrem Berufsorientierungsprozess fühlen. Beide Gruppen sind bezüglich der „Unsicherheit“ jedoch insgesamt eher indifferent.

Die durchschnittlichen Zustimmungsunterschiede bei den Imagefaktoren Agilität, Ressourcen und Sozialität sind zwar vergleichsweise gering, die T-Tests zeigen aber dennoch signifikante Unterschiede an. Während die Interessierten leicht höhere durchschnittliche Zustimmungswerte bei Agilität und den Ressourcen zeigen, ist es bei der Sozialität umgekehrt.

4.2 Multivariate Analysen und Prüfung der Hypothesen

Um zu testen, ob die bivariat aufgezeigten Unterschiede auch unter Kontrolle weiterer relevanter Merkmale statistisch signifikant bleiben oder sich andere Effekte zeigen, werden im Folgenden mehrere logistische Regressionsmodelle geschätzt. Mit den Modellen wird untersucht, wovon es abhängt, dass ein Jugendlicher Interesse an einer Ausbildung in einem Pflegeberuf hat (= 1) oder demgegenüber indifferent ist (= 0).

Das erste Modell (M1) untersucht den Zusammenhang zwischen Geschlecht und schulischer Vorbildung und dem Interesse an einer Ausbildung in einem Pflegeberuf. In Modell 1 ist die Wahrscheinlichkeit, dass eine weibliche Person Interesse an einem Pflegeberuf zeigt, im Durchschnitt um 20 Prozentpunkte höher als bei einer männlichen Person. Im Gegensatz dazu sinkt die durchschnittliche Wahrscheinlichkeit, sich für eine Ausbildung im Pflegebereich zu interessieren, um etwa 22 Prozentpunkte, wenn der angestrebte Schulabschluss von Hauptschulniveau auf das Niveau des (Fach-)Abiturs erhöht wird. Beide Beobachtungen bestätigen die zu Beginn formulierten Hypothesen H1 und H2. Das Geschlecht und die schulische Vorbildung fließen als Kontrollvariablen in alle nachfolgenden Modelle mit ein.

Tabelle 3: Logistisches Regressionsmodell zum Interesse an einer Ausbildung in einem Pflegeberuf. vs. Indifferent (Quelle: Schüler/-innenbefragung NRW 2021)

Prädiktoren	M1 <i>AMEs</i>	M2 <i>AMEs</i>	M3 <i>AMEs</i>	M4 <i>AMEs</i>	M5 <i>AMEs</i>	M6 <i>AMEs</i>
Geschlecht						
<i>Weiblich (Referenz: männlich)</i>	,200***	,114***	,185***	,206***	,173***	,111***
Angestrebter Schulabschluss (<i>Referenz: Hauptschulabschluss</i>)						
<i>Realschulabschluss</i>	-,050	-,023	-,090	-,045	-,050	-,009
<i>Abitur</i>	-,227***	-,164***	-,243***	-,214***	-,189***	-,146***
Fachliche Neigung: Ich möchte Menschen helfen, gesund zu werden		,118***				,094***
Unsicherheit bei der Berufsorientierung			-,060***			-,042**
Der Pflegeberuf gefällt meinen				,074***		,056***
Imagedimensionen						
<i>Agilität</i>					,054***	,002
<i>Ressourcen</i>					,065***	,055***
<i>Sozialität</i>					-,007	-,007
Pseudo-R Quadrat	0.137	0.127	0.069	0.089	0.078	0.163
N	1.085	1.034	751	843	1085	607
Anm.: Standardfehler in Klammern; * p < 0,05, ** p < 0,01, *** p < 0,001; Ref. = Referenzkategorie						

Das Modell M2 erweitert das Modell M1 um das grundsätzliche Interesse an Tätigkeiten, die Menschen helfen, gesund zu werden. Unter Konstanthaltung der Variablen im Modell M1 (Geschlecht und Schulabschluss) hat eine Person, die Interesse daran zeigt „Menschen zu helfen gesund zu werden“, erwartungsgemäß eine um höhere Wahrscheinlichkeit, sich auch für eine Ausbildung in der Pflege zu interessieren (12 Prozentpunkte). Damit wird auch die Hypothese H3 bestätigt.

Die Modellerweiterung M3 ergänzt das Modell M1 um den Zusammenhang zwischen dem Interesse an einer Pflegeausbildung und der „Unsicherheit bei der Berufsorientierung“. Unter Konstanthaltung von Geschlecht und Schulabschluss zeigt sich, dass die durchschnittliche Wahrscheinlichkeit, sich für einen Pflegeberuf zu interessieren, um 6 Prozentpunkte sinkt, je unsicherer sich die Jugendlichen in ihrem Berufswahlprozess fühlen. Der erwartete Zusammenhang (H4) wird durch die Ergebnisse bestätigt.

Das Modell M4 erweitert das Modell M1 um den Effekt der Eltern. Unter Konstanthaltung der Variablen in M1 hat eine Person, die erwartet, dass der Pflegeberuf den Eltern gefällt, eine um rund 7,4 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, sich für eine Ausbildung in der Pflege zu interessieren. Damit wird auch die Hypothese H5 bestätigt.

Die Modellerweiterung M5 fügt dem Ausgangsmodell drei Imagefaktoren hinzu, die die Wahrnehmung des Berufs beeinflussen können. Die Variable "Sozialität" zeigt demnach keinen signifikanten Zusammenhang mit dem Interesse an einer Pflegeausbildung (Hypothese 8). Jedoch steigt die durchschnittliche Wahrscheinlichkeit, dass Jugendliche sich für eine Ausbildung in der Pflege interessieren, wenn sie das Berufsimago mit "Agilität" (+5,4 Prozentpunkte) oder "Ressourcen" (+6,5 Prozentpunkte) assoziieren. Somit können die Hypothesen 6 und 7 bestätigt werden.

Das Modell M6 zeigt schließlich den Zusammenhang aller Prädiktoren, wenn diese gleichzeitig ins Modell aufgenommen werden. In diesem Modell bleiben die Effekte des Geschlechts, des Schulabschlusses (Abitur), der fachlichen Neigung, des Einflusses der Eltern sowie der Ressourcenfaktor signifikant. Diese Einflussfaktoren erhöhen die durchschnittliche Wahrscheinlichkeit, dass sich Jugendliche für eine Aufnahme eines Pflegeberufs interessieren. Auch der das Interesse senkende Effekt der Unsicherheit bei der Berufsorientierung (M3) bleibt erhalten. Der Zusammenhang mit der Agilität (M5) kann jedoch im Gesamtmodell nicht mehr nachgewiesen werden.

5 Diskussion und Ausblick

Sowohl in den Einzel- als auch in den Gesamtmodellen zeigen die Prädiktoren Geschlecht und angestrebter Schulabschluss Fach-(Abitur) einen vergleichsweise starken signifikanten Zusammenhang mit dem Interesse junger Menschen an einer Ausbildung in der Pflege. Auch der Effekt der fachlichen Neigung „Menschen helfen, gesund zu werden“ ist in beiden Modellen vergleichsweise stark. Mit Hinzugabe der fachlichen Neigung in das Modell (M2) reduzieren sich die Effektstärken des Geschlechts und des Schulabschlusses zwar deutlich, sie bleiben aber dennoch vergleichsweise bedeutend. Die Hinzugabe der Einflussfaktoren „Unsicherheit bei der Berufswahl“, „der Pflegeberuf gefällt meinen Eltern“ und die Imagedimensionen reduzieren die Effekte des Geschlechts und des Schulabschlusses weniger stark.

Diese Ergebnisse unterstützen die Theorie von Gottfredson (1981), die besagt, dass bestimmte Attribute wie Geschlecht oder soziale Stellung das berufliche Aspirationsfeld bereits früh einschränken können. Berufe, die außerhalb der geschlechtsspezifischen Grenzen liegen, werden möglicherweise nicht in Betracht gezogen, obwohl sie möglicherweise den Interessen und Neigungen entsprechen.

Aspekte der sozialen Anerkennung manifestieren sich auch in der Imagedimension der Ressourcen. Diese Dimension wird durch positive Zuschreibungen in Bezug auf Vermögen, Bildung, Intellekt und Ansehen generiert und zeigt einen stabilen, signifikanten, jedoch vergleichsweise weniger starken Effekt in beiden Modellen (M5 und M6). Die Ressourcendimension beeinflusst, wie Jugendliche von ihren Eltern und Freunden wahrgenommen werden. Wenn Schüler/-innen davon überzeugt sind, dass Pflegekräfte bezüglich der Ressourcen ein positives Image haben, erwarten sie eher eine positive Resonanz bei der Wahl einer Pflegeausbildung und umgekehrt (Ebbinghaus 2022, 7ff.). Entsprechend zeigen sie auch ein größeres Interesse an einer Ausbildung in einem Pflegeberuf.

Auch die Variable “Unsicherheit bei der Berufsorientierung“ zeigt in beiden Modellen (M4 und M6) einen signifikanten Effekt, welcher in der Größenordnung mit dem Effekt der Ressourcen vergleichbar ist. Bei der Interpretation ist zu beachten, dass hier eine allgemeine Orientierung oder Orientierungslosigkeit der Befragten erfasst wurde. In zukünftigen Untersuchungen wäre es wünschenswert zu überprüfen, ob Berufsorientierungskonzepte, die einen stärkeren Fokus auf pflegerische Inhalte legen, einen positiven Einfluss auf das Interesse von Jugendlichen ausüben. Auch wäre zu untersuchen, inwiefern durch (verpflichtende) Pflegepraktika oder ein (freiwilliges) Soziales Jahr das Interesse gesteigert werden kann.

Das N ist aufgrund von fehlenden Werten in den verschiedenen Regressionsmodellen sehr unterschiedlich. Es wurde jedoch bewusst darauf verzichtet, die fehlenden Werte zu schätzen, da die Effekte nicht durch imputierte Werte verzerrt werden sollten. Die reduzierten Fallzahlen müssen jedoch bei der Analyse berücksichtigt werden.

Auch weisen die Pseudo-R-Quadrat-Werte der Modelle darauf hin, dass es weitere Variablen gibt, die das Interesse beeinflussen, jedoch nicht in den Modellen berücksichtigt werden konnten. Zukünftige Analysen sollten verstärkt weitere Perspektiven der Jugendlichen berücksichtigen, zum Beispiel in Bezug auf die zu erwartenden Arbeits- und Rahmenbedingungen. Darüber hinaus wäre es hilfreich, weitere Studien durchzuführen, die auf einer bundesweit repräsentativen Stichprobe basieren.

Darüber hinaus ist anzumerken, dass es sich bei dem Datensatz um Querschnittsdaten handelt, weswegen keine genauen Veränderungen des Interesses im Zeitverlauf beobachtet werden können. Auf Basis dieses Datensatzes wurden dennoch erste Einschätzungen zu den Einflüssen der Corona-Pandemie modelliert (vgl. Niemann et al. 2022). Bildungspolitisch von großem Interesse sind darüber hinaus gehende Untersuchungen zu den Wirkungen von Krisen oder Reformen wie der Einführung des neuen Pflegeberufs auf das Interesse an einem Pflegeberuf.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Ergebnisse dieser Befragung größtenteils die erwarteten und bereits bekannten Zusammenhänge bestätigen. Die vorliegenden Ergebnisse sind dennoch in verschiedener Hinsicht als neu zu betrachten. So beziehen sie sich auf Einschätzungen von jungen Menschen, die nach der Einführung des Berufs zum Pflegefachmann/-frau und während der Pandemie erhoben wurden. Darüber hinaus fokussieren sie sich, anderes als generelle Berufswahlstudien, auf die Identifizierung und Messung von Effekten, die die Wahrscheinlichkeit eines Interesses an einer Pflegeausbildung erhöhen oder verringern. Hierfür wurden Jugendliche, die ein konkretes Interesse an einer Pflegeausbildung geäußert haben, mit Jugendlichen verglichen, die gegenüber einer Ausbildung in der Pflege indifferent sind. Insbesondere die Zielgruppe der gegenüber einer Pflegeausbildung als indifferent eingestellten Jugendlichen ist von bildungspolitischer Bedeutung. Nach unseren Daten stellt sie eine Gruppe von rund 25% der Jugendlichen, welche ein erhebliches zusätzliches Reservoir an Fachkräften darstellt. Gleichzeitig bedeutet das jedoch nicht, dass die interessierten Jugendlichen (17%) weniger intensiv für eine Ausbildung in der Pflege umworben werden sollten, denn allein das Interesse reicht in vielen Fällen nicht aus, die Jugendlichen auch wirklich für eine Ausbildung

zu gewinnen. Vielmehr muss es darum gehen, bei bildungspolitischen Maßnahmen die unterschiedlichen Zielgruppen der Interessierten bzw. Indifferenten gezielter anzusprechen.

Denn selbst wenn alle bislang angestoßenen Maßnahmen (vgl. Konzertierte Aktion Pflege 2022) dazu führen würden, alle bislang Interessierten als Auszubildende zu gewinnen, wird dies vermutlich nicht ausreichen, den demographisch bedingt steigenden Bedarf an Pflegekräften zu decken. Es ist daher wichtig, weiter nach neuen Möglichkeiten zu suchen, wie (junge) Menschen, die bislang gegenüber der Pflege indifferent sind in einem ersten Schritt zunächst einmal für die Pflege zu interessieren. In diesem Zuge sollten vor dem Hintergrund möglicher bekannter „Klebeeffekte“ (vgl. Baas et al. 2012) – die dazu führen, dass Jugendliche in ihren Praktikumsbetrieben verbleiben und dort eine Ausbildung absolvieren – auch Ideen wie ein verpflichtendes Pflegepraktikum im Rahmen einer schulischen Berufsorientierung oder ein soziales Pflegejahr offen diskutiert werden.

Darüber hinaus zeigt auch diese Studie, dass sich insbesondere Jugendliche mit niedrigeren Schulabschlüssen für eine Ausbildung in der Pflege interessieren. Um auch diese Zielgruppe für die Bewältigung des Fachkräftemangels zu gewinnen, wurden ihnen durch die Reform der Pflegeberufe zwar verbesserte Zugangsmöglichkeiten eröffnet. Allerdings können sie diese nur durch zusätzliche Qualifikationen realisieren. Dazu gehören entweder eine Ausbildung zum/zur Pflegehelfer/-in oder eine andere zweijährige Berufsausbildung, oder sie müssen den mittleren Schulabschluss nachholen. Dies führt zu einer Verlängerung des Bildungswegs, bei dem auch verschiedene Übergänge bewältigt werden müssen. Durch den verlängerten Bildungsweg steigt das Risiko, potenzielle Fachkräfte zu verlieren. Es sollte daher erwogen werden, einen gestuften, aber kontinuierlichen Bildungsgang zum/zur Pflegefachmann/Pflegefachfrau für Jugendliche mit Hauptschulabschluss zu entwickeln (vgl. Niemann et al. 2022, 11).

Gleichzeitig sollte auch das Ziel verfolgt werden, junge Menschen, mit höheren Schulabschlüssen verstärkt für eine Ausbildung in der Pflege zu interessieren und gewinnen. In diesem Zusammenhang kann das soziale Ansehen als ein möglicher Einflussfaktor betrachtet werden. Besondere Bedeutung kommen die den Pflegekräften zugeschriebenen Ressourcen wie Vermögen, Bildung, Intellekt und Ansehen zu (vgl. Ebbinghaus 2022). Eine Befragung von Pflegepersonal und Auszubildenden in Krankenhäusern identifizierte bereits im Jahr 2011 verschiedene Ansatzpunkte, mit deren Hilfe die Zufriedenheit des Pflegepersonals gezielt verbessert werden könne. Wichtiger als die Bezahlung seien die sozialen Aspekte des Berufsalltags, insbesondere die Zeit, welche Pflegekräfte für die Betreuung von Patienten haben (Buxel 2011, 948). Entscheidend sei es die Negativspirale aus problematischen Arbeitsbedingungen und dem daraus resultierenden Rückzug aus der Pflege entgegenzuwirken (Auffenberg et al. 2022, 19f.). Die Attraktivität der Pflegeberufe könnte auch durch zusätzliche Aufstiegsmöglichkeiten gesteigert werden (vgl. Konzertierte Aktion Pflege 2022; Hinterbuchner et al. 2021; Landespflegekammer Rheinland-Pfalz 2023). Auch scheint es mittelfristig wichtig, die überwiegend negativen Assoziationen, die mit der Pflege verbunden sind, durch positive Assoziationen zu ersetzen, die insbesondere auf das Tätigkeits- und Qualifikationsprofil von Pflege(fach-)kräften abzielen (Ebbinghaus und Dionisius im Erscheinen).

Durch die Implementierung einer Vielzahl von Maßnahmen zur Steigerung der Attraktivität der Pflegeberufe könnten dann möglicherweise auch zusätzliche Fachkräftepotenziale aus der Gruppe der interessierten und indifferenten jungen Männern erschlossen werden, die traditionell in den Pflegeberufen unterrepräsentiert sind.

Literatur

Armstrong, P./Crombie, G. (2000): Compromises in adolescents' occupational aspirations and expectations from grades 8 to 10. In: *Journal of Vocational Behavior* 56 (1), 82-98.

Auffenberg, J./Becka, D./ Evans, M./Kokott, N./Schleicher, S./Braun, E. (2022): „Ich pflege wieder, wenn ...“ – Potenzialanalyse zur Berufsrückkehr und Arbeitszeitaufstockung von Pflegefachkräften. Kurzversion der Studie. Online:

https://www.arbeitnehmerkammer.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Politik/Rente_Gesundheit/Pflege/Bundesweite_Studie_Ich_pflege_wieder_wenn_Kurzfassung.pdf (09.10.2023)

Baas, M./Eulenberger, J./Geier, B./Kohlraus, B./Lex, T./Richter, M. (2012): „Kleben bleiben?“. Der Übergang von Hauptschüler/innen in eine berufliche Ausbildung. In: *Zeitschrift für Sozialen Fortschritt* 61 (10).

Beck, U./Brater, M./Daheim, H. (1980): *Soziologie der Arbeit und der Berufe: Grundlagen, Problemfelder, Forschungsergebnisse*. Reinbek bei Hamburg.

Bergmann, C./Eder, F. (2005): *AIST-R. Allgemeiner Interessen-Struktur-Test mit Umwelt-Struktur-Test (UST-R)*. Revision. Manual. Göttingen.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2022): *Ausbildungsoffensive Pflege (2019–2023)*. Zweiter Bericht. Berlin.

Buxel, H. (2011): Krankenhäuser: Was Pflegekräfte unzufrieden macht. In: *Deutsches Ärzteblatt* 108 (17), 946-948.

Dimbath, O. (2003): *Entscheidungen in der individualisierten Gesellschaft. Eine empirische Untersuchung zur Berufswahl in der fortgeschrittenen Moderne*. Wiesbaden.

Dionisius, R./Illiger, A. (2023): *Das (Aus-)Bildungsgeschehen im Überblick. Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2023*, 71-86.

Dombrowski, R. (2015): *Berufswünsche benachteiligter Jugendlicher: Die Konkretisierung der Berufsorientierung gegen Ende der Vollzeitschulpflicht*. Bielefeld.

Driesel-Lange, K./Gehrau, V./Brüggemann, T./Epker, M. (2023): *Der Berufsorientierungsindex (BOX): Theoretische und empirische Fundierung von Befragungssitems zur beruflichen Entwicklung*. In: *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik* 119 (2023/1), 80-110.

Ebbinghaus, M: (2022): *Pflege? Damit kann ich mich (nicht) sehen lassen. Zum Image von Pflegeberufen und seiner Bedeutung für die Berufswahl Jugendlicher*. BIBB Report (1/2022).

- Ebbinghaus, M./Dionisius, R. (im Erscheinen): Pflege, das ist doch... – Was Schülerinnen und Schüler mit Pflegeberufen verbinden. In: Reiber, K./Mohr, J./Evans, M. et al. (Hrsg.): Fachkräftesicherung, Versorgungsqualität und Karrieren in der Pflege. Forschung zur beruflichen Bildung im Lebenslauf.
- Eberhard, V./Scholz, S./Ulrich, J. G. (2009): Image als Berufswahlkriterium Bedeutung für Berufe mit Nachwuchsmangel. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 2009 (3), 9-13.
- Ebner, C./Rohrbach-Schmidt, D. (2019): Berufliches Ansehen in Deutschland für die Klassifikation der Berufe 2010: Beschreibung der methodischen Vorgehensweise, erste deskriptive Ergebnisse und Güte der Messung. Bonn.
- Eisenecker, M./Imhof, K. (2008): Funktionale, soziale und expressive Reputation – Grundzüge einer Reputationstheorie. In: Röttger, U. (Hrsg.): Theorien der Public Relations. Grundlagen und Perspektiven der PR-Forschung. 2. Aufl. Wiesbaden, 243-264.
- Frey, H.-P./Haußer, K. (1987): Entwicklungslinien sozialwissenschaftlicher Identitätsforschung. In: Frey, H.-P./Haußer, K. (Hrsg.): Identität: Entwicklungen psychologischer und soziologischer Forschung. Stuttgart.
- Görres, S./Stöver, M./Bomball, J./Adrian, C. (2015): Imagekampagne für Pflegeberufe auf der Grundlage empirisch gesicherter Daten. Einstellungen von Schüler/innen zur möglichen Ergriffung eines Pflegeberufes. In: Zängl, P. (Hrsg.): Zukunft der Pflege. Wiesbaden, 147-157.
- Gottfredson, L. S. (1981): Circumscription and compromise: A developmental theory of occupational aspirations. In: Journal of Counseling Psychology 28 (6), 545-579.
- Granato, M./Matthes, S./Ulrich, J. G. (2018): Das Bedürfnis nach sozialer Anerkennung bei der Berufswahl von Jugendlichen. Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2018. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn, 441-447.
- Helwig, A. (2001): A test of Gottfredson's theory using a ten-year longitudinal study. In: Journal of Career Development, 28 (2), 77-95.
- Hinterbuchner, K./Zuschnegg, J./Lirussi, R./Windhaber, T./Archan, T./Kadric, I. (2021): Geringe Attraktivität des Pflegeberufs bei Auszubildenden. In: ProCare 26 (8), 50-55.
- Hirschi, A./Vondracek, F. W. (2009): Adaptation of career goals to self and opportunities in early adolescence. In: Journal of Vocational Behavior (75/2), 25-46.
- Hirschi, A./Niles, S. G./Akos, P. (2011): Engagement in adolescent career preparation: Social support, personality and the development of choice decidedness and congruence. In: Journal of Adolescence (34/1), 173-182.
- Holland, J. (1997): Making vocational choices: a theory of vocational personalities and work environments. Odessa.
- Klatt, R./Ciesinger, K.-G./Cohnen, H./Goesmann, C./Lisakowski, A. (2011): Alten- und Krankenpflege im Spiegel der öffentlichen Wahrnehmung. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung zur Wertschätzung zweier Dienstleistungsberufe. In: Ciesinger, K.-G./Fischbach, A./Klatt, R./Neuendorff, H. (Hrsg.): Berufe im Schatten. Wertschätzung von

Dienstleistungsberufen. Entwicklung neuer Modelle und Konzepte einer praxisorientierten Unterstützung. Münster, 31-52.

KMK (2017): Empfehlung zur Beruflichen Orientierung an Schulen (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 07.12.2017). Online:

https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2017/2017_12_07-Empfehlung-Berufliche-Orientierung-an-Schulen.pdf (09.10.2023)

Konzertierte Aktion Pflege (2022): Die Ausbildungssituation in der Pflege Aussagen der AG Statistik zur Ausbildungssituation in der Pflege. Zwischenbericht Frühjahr 2022. Berlin.

Landespflegekammer Rheinland-Pfalz (2023): Our Nurses, Our Future. Befragung zum Internationalen Tag der Pflegenden. Eine Vision für optimale Pflege in Deutschland im Jahr 2040. Mainz.

Maier, T./Zika, G./Kalinowski, M./Mönnig, A./Wolter, M. I./Schneemann, C. (2018): Bevölkerungswachstum bei geringer Erwerbslosigkeit. Ergebnisse der fünften Welle der BIBB-IAB-Qualifikations- und Berufsprojektionen bis zum Jahr 2035. BIBB Report 2018 (7), 1-16.

Matthes, S. (2016): Attraktivitätssteigerung durch Reform der Pflegeberufe? Hinweise aus einer Schülerbefragung. Bonn.

Matthes, S. (2019): Warum werden Berufe nicht gewählt? Die Relevanz von Attraktions- und Aversionsfaktoren in der Berufsfindung. Bonn.

Mummendey, H. D./Bolten, H.-G. (1985): Die Impression-Management-Theorie. In: Frey, D./Irlle, M. (Hrsg.): Theorien der Sozialpsychologie. Motivations- und Informationsverarbeitungstheorien. Bern, 57-77.

Niemann, M./Dionisius, R./Cusó Swaneck, C. (2022): Jetzt erst recht (nicht)! Zum Einfluss der Corona-Pandemie auf das Interesse Jugendlicher an einer Pflegeausbildung. In: *berufsbildung* (196), 10-13.

Offermanns, M./Blum, K. (2019): Gutachten zur Datenerhebung und Datenauswertung zu Schulgeld, Schulkosten und Ausbildungsvergütung in den Gesundheitsfachberufen in Deutschland. Schwerpunkt III Ausbildungsvergütung: Gutachten des Deutschen Krankenhausinstituts für das Bundesministerium für Gesundheit. Düsseldorf.

Ott, N./Klärner, K.-D./Werding, M. (2022): Endbericht zur Studie: „Arbeitsplatzsituation in der Akut- und Langzeitpflege und Ermittlung sowie modellhafte Implementierung von Indikatoren für gute Arbeitsbedingungen in der Langzeitpflege“. Los 1: Analyse, Befragungen und Maßnahmenempfehlungen zum Pflegearbeitsplatz der Zukunft. im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit. Bochum.

Rothgang, H./Müller, R. (2021): BARMER Pflegereport 2021. Wirkungen der Pflegereformen und Zukunftstrends. Schriftenreihe zur Gesundheitsanalyse. Band 32. Berlin.

Schmude, C. (2010): Entwicklung von Berufspräferenzen im Schulalter. Längsschnittliche Analyse der Entwicklung von Berufswünschen. Habilitation. Berlin.

Schnitzler, A./Eberhard, V. (2019): Zur Frage, warum Berufe nicht gewählt werden. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2019. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn, 237-245.

Sinus Institut (2020): Kindertagesbetreuung & Pflege – attraktive Berufe? Forschungsbericht zu quantitativer und qualitativer Forschung mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 14 bis 20 Jahren. Heidelberg.

Solga, H. (2004): Ausgrenzungsgefahren trotz Integration – Die Übergangsbioografien von Jugendlichen ohne Schulabschluss. In: Hillmert, S./Mayer, K. U. (Hrsg.): Geboren 1964 und 1971. Neuere Untersuchungen zu Ausbildungs- und Berufschancen in Westdeutschland. Wiesbaden, 39-63.

Spokane, A. R./Cruza-Guet, M. C. (2005): Holland's theory of vocational personalities in work environments. In: Brown, S. D./Lent, R. W. (Hrsg.): Career Development and Counseling: Putting Theory and Research to Work. New York, 24-41.

Stanko, L. (1997): Arbeit und Identität. In: Ropohl, G./Kashnitz, D./Schmid, A. (Hrsg.): Handbuch zur Arbeitslehre. München/Wien, 59-79.

Statistisches Bundesamt (2022): Bildung und Kultur: Berufliche Schulen. Schuljahr 2020/2021. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2023): Weniger neue Ausbildungsverträge in der Pflege im Jahr 2022. Nach vorläufigen Ergebnissen rund 4 000 weniger Neuverträge als im Vorjahr: Pressemitteilung Nr. 134 vom 4. April 2023. Wiesbaden.

Super, D. E. (1957): The psychology of careers. An introduction to vocational development. New York.

Tomasik, M. J./Heckhausen, J. (2006): Sozialprestige von Ausbildungsberufen aus der Sicht von Realschüler/-innen. In: Zeitschrift für Sozialpsychologie (37/4), 259-273.

Tracey, T. J. G./Robbins, S. B./Hofsess, C. D. (2005): Stability and change in interests: A longitudinal study of adolescents from grades 8 through 12. In: Journal of Vocational Behavior (66/1), 1-25.

Treiman, D. J. (1977): Occupational prestige in comparative perspective. New York.

Ulrich, J. G./Krewerth, A. (2004): Beeinflussen die bloßen Bezeichnungen von Berufen die Ausbildungswahl? Einige einleitende Bemerkungen. In: Krewerth, A./Tschöpe, T./Ulrich, J. G. (Hrsg.): Berufsbezeichnungen und ihr Einfluss auf die Berufswahl von Jugendlichen. Theoretische Überlegungen und empirische Ergebnisse. Bielefeld, 7-15.

Wolf, C./Best, H. (2010): Logistische Regression. In: Best, H./Wolf, C. (Hrsg.): Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse. Wiesbaden, 827-854.

Zitieren dieses Beitrags

Dionisius, R./Niemann, M. (2024): Wer hat Interesse an einer Ausbildung im Pflegeberuf? Ergebnisse einer Schüler/-innenbefragung in NRW. In: *bwp@ Spezial HT2023: Hochschultage Berufliche Bildung 2023*, hrsg. v. Gerholz, K.-H./Annen, S./Braches-Chyrek, R./Hufnagl, J./Wagner, A., 1-19. Online:
https://www.bwpat.de/ht2023/dionisius_niemann_ht2023.pdf (22.01.2024).

Zitieren nach APA-Stil (7. Auflage, deutsche Version)

Dionisius, R. & Niemann, M. (2024). Wer hat Interesse an einer Ausbildung im Pflegeberuf? Ergebnisse einer Schüler/-innenbefragung in NRW. K.-H. Gerholz, S. Annen, R. Braches-Chyrek, J. Hufnagl & A. Wagner (Hrsg.), *bwp@ Spezial HT2023: Hochschultage Berufliche Bildung 2023*, 1–19. https://www.bwpat.de/ht2023/dionisius_niemann_ht2023.pdf

Die Autor:innen



Dr. REGINA DIONISIUS

Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)

Friedrich-Ebert-Allee 114 – 116, 53113 Bonn

dionisius@bibb.de

<https://www.bibb.de/>



MORITZ NIEMANN

Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)

Friedrich-Ebert-Allee 114 – 116, 53113 Bonn

niemann@bibb.de

<https://www.bibb.de/>